

Von Handkäs und HEDGEFONDS

Keine deutsche Stadt vereint mehr Vielfalt in sich als FRANKFURT am Main.

*Nun startet dort ein neues „TATORT“-Team. Mit VOGUE sprechen
die beiden über den speziellen CHARME und randvoll gefüllte Weingläser.*

Interview MARIA HUNSTIG Fotos MARC KRAUSE





Diese Seite: Edin Hasanovic (links) und Melika Foroutan am „Tatori“-Set. Linke Seite: Die Skyline ist so ikonisch, dass sie sogar auf Fenster geklebt wird.

Rechts: Pittoreske Stadtoase – der Emma-Metzler-Park mit Blick auf das Restaurant „Emma Metzler“ und das ebenso empfehlenswerte Museum Angewandte Kunst (MAK). Linke Seite von oben im Uhrzeigersinn: Das Frankfurter Bankenviertel mit seinen Hochhäusern. Auf der Goethestraße spielt Geld (fast) keine Rolle. Die Dichte an guten Museen ist in Frankfurt hoch – hier das Museum für Moderne Kunst MMK.

E

s ist ein Ort voller Kontraste. Skyline, Börse und ein wirklich internationaler Flughafen; aber auch Apfelweinwirtschaft, hessisches Gebabbele und kurze Wege – keine deutsche Stadt fühlt sich so kosmopolitisch und gleichzeitig so gemütlich an wie Frankfurt am Main. Die Geburtsstadt Goethes ist nun auch Wirkungsstätte des neuesten „Tatort“-Ermittlungsteams, bestehend aus Melika Foroutan und Edin Hasanovic. Als Maryam Azadi und Hamza Kulina werden die zwei ab Herbst in ungeklärten Mordfällen, sogenannten Cold Cases, ermitteln. Foroutan, bekannt unter anderem aus den Netflix-Serien „Schlafende Hunde“ und „Die Kaiserin“ oder dem Drama „Sieben Tage“, wurde in Teheran geboren und lebte anschließend unter anderem in Köln, Leipzig und Berlin. Hasanovic, der in der Netflix-Serie „Skylines“ oder den Kinofilmen „Im Westen nichts Neues“ oder „Spieleabend“ zu sehen war, wurde in Bosnien-Herzegowina geboren, wuchs in Berlin auf und lebt dort auch heute. Obwohl beide also keinen direkten Bezug zu Frankfurt haben, ist es ihnen leichtgefallen, sich hier einzufinden. Das mag an der Weltoffenheit und dem nicht desinteressiert gemeinten „Leben und leben lassen“ liegen, worauf man in dieser so oft missverstandenen Stadt stößt. Wir haben Foroutan und Hasanovic dazu am Set ihres „Tatort“-Kommissariats im Frankfurter Ostend befragt.

Hatten Sie vor den Dreharbeiten schon einen Bezug zu Frankfurt? Was verbinden Sie mit der Stadt?

Edin Hasanovic: Ich habe tatsächlich am häufigsten in Frankfurt gedreht. Irgendwie zieht mich diese Stadt immer wieder an. Melika Foroutan: Als Jochen Laube, unser Produzent, mich fragte, ob ich „Tatort“-Kommissarin werden möchte, habe ich direkt gefragt: In welcher Stadt? Die Antwort hat mir die Entscheidung sehr leicht gemacht, da ich Frankfurt in jeder Hinsicht immer als sehr spannende Stadt wahrgenommen habe. Sie ist sehr kontrastreich und noch nicht so oft fotografiert wie ande-



re deutsche Großstädte, sehr international und divers. Man kann hier gute Geschichten erzählen.

Was haben Sie unternommen, um „anzukommen“, um ein Gefühl für diese Stadt zu entwickeln?

MF: Wir sind zwar im Moment über acht Wochen in Frankfurt, aber da wir lange Tage haben, an denen wir abends noch zusammen den Text für den nächsten Tag vorbereiten, schaffen wir es leider nicht, die Stadt so kennenzulernen, als würde man sie als Tourist:in besuchen – mit viel Zeit und Muße. Wir kommen aber durch unsere Dreharbeiten an unterschiedliche Orte, die uns sonst wahrscheinlich entgangen wären, das gefällt mir. Ich kann sagen, dass ich ziemlich schnell warm geworden bin mit Frankfurt.

EH: Eine Gassirunde mit meinem Hund um den Main herum lässt mich schon spüren, wie kosmopolitisch die Stadt ist. Ich sehe Gruppen, die sich morgens schon in den Tag tanzen, und wahn-sinnig aufgeschlossene freundliche Menschen. Keine Stadt in Deutschland erinnert mich so sehr an New York.

Gab es für Sie eine Ecke in Frankfurt, die Sie während der Dreharbeiten besonders ins Herz geschlossen haben?

EH: Man hat leider so wenig Zeit ... Meine Frankfurter Ecke ist sozusagen der Park vor meinem Hotel, wo ich mit meinem Hund draußen bin oder jogge.

MF: Ich gehe gern am Main joggen. Wir wohnen im Ostend, und gerade jetzt, wo der Frühling anfängt, ist es sehr schön dort. Wir haben vor Kurzem um die Ecke vom Städel Museum gedreht, aber es war natürlich keine Zeit, hineinzugehen, das möchte ich in jedem Fall nachholen. Außerdem waren wir noch auf dem Areal des ehemaligen Polizeipräsidiums; ein fantastischer Drehort.

Haben Sie schon Lieblingsrestaurants oder -bars?

EH: Wir haben hier meinen Geburtstag gefeiert in einem großartigen sardischen Restaurant, in der „Nr. 16“ in Bornheim. Dort hat man die Weingläser mit Oberflächenspannung einge- >

gossen, das ist wohl deren „Signature-Drink“. Das heißt, wir mussten uns wirklich nach vorn beugen, um zu trinken. Und danach waren wir noch im „Schöneberger“, einer riesengroßen Kneipe mit den tollen Wirt:innen Mo und Claudia, dort haben wir in meinen Geburtstag reingefeiert.

MF: Ich bin gern bei Ralf Müller im „East Grape“, eine schöne Weinbar hier im Ostend. Und mal ins Stadion zu gehen, zu einem Eintracht-Spiel, würde mich auch interessieren. Ich komme zwar aus einer treuen BVB-Fanfamilie, aber als Frankfurter Kommissarin kann ich es mir, glaube ich, auch mal erlauben, das großartige Spiel der beiden Hugos anzuschauen (*die Spieler Hugo Etikité und Hugo Larsson, Anm. d. Red.*).

Frankfurt hat einen Ruf, der irgendwo zwischen Banken, Rotlicht, Techno, Kunst und kosmopolitischer Vielfalt liegt. Was macht die Stadt als Schauplatz für einen „Tatort“ aus Ihrer Sicht besonders spannend?

EH: Ganz einfach, wir finden, dass Frankfurt neben uns die dritte Hauptrolle spielt im „Tatort“.

MF: Alles, was Sie in Ihrer Frage schon aufzählen. Und Frankfurt hat eine wirklich spannende Architektur. Wenn man auf die bekannte Skyline mit den Banken blickt, entdeckt man davor die Kirchtürme, die komplett das Bild brechen. Man hat also Modernität und jahrhundertealte Gebäude direkt nebeneinander. Diesen Unterschied finde ich sehr reizvoll. Ich habe auch schon tausend Fotos davon gemacht. (*lacht*) Aber am meisten spricht mich die Vielfalt an, sie macht alles lebendiger, und das ist fürs Geschichtenerzählen eine sehr gute Zugabe.

Wie sind Ihnen die Frankfurter:innen während der Dreharbeiten begegnet, wie haben Sie deren Temperament wahrgenommen?

MF: Ich empfinde die Frankfurter:innen bisher als unaufgeregte Leute, freundlich und im Gegensatz zu Berliner:innen noch ziem-

lich geduldig im Umgang mit Drehteams, die ihre Parkplätze und Hauseingänge in Beschlag nehmen.

EH: Ein großer Set nervt, blockiert und stört die Menschen in ihrem Tagesablauf. Das hat uns bisher aber niemand spüren lassen. Im Gegenteil, sie lachen uns an und finden das faszinierend, was wir machen. Das kenne ich aus Berlin nicht mehr so. Da haben die Menschen Dreharbeiten größtenteils satt. Wenn sie hier hingegen noch dazu hören, dass wir für den Frankfurter „Tatort“ drehen, sehe ich immer ein riesengroßes Strahlen. Das allein schon gibt mir absurderweise ein sehr gutes Gefühl der Verbundenheit.

Gibt es Frankfurter Spezialitäten – Apfelwein, Handkäs, grüne Soße oder Ähnliches –, die Sie besonders gern mögen?

MF: Ich habe noch keinen Ebbelwoi gekostet, aber ich hoffe, dazu komme ich bald noch. Die Metzgerei „Gref-Völsings“ ist nicht weit von unserem Hotel, und da habe ich die berühmte Rindswurst gegessen, sie war köstlich!

EH: Was Kulinarisches angeht, bin ich ehrlich gesagt sehr speziell und nicht so ein Fan des Ausprobierens. Ich bleibe gerne bei dem mir Bekannten.

Der erste Frankfurter „Tatort“ mit Melika Foroutan und Edin Hasanovic läuft am 5. Oktober in der ARD.

Unten: Der Blick auf Deutschlands einzige wahre Skyline über die Ignatz-Bubis-Brücke. Linke Seite von oben links im Uhrzeigersinn: Im Pop-up-Bistro „Okay Baby“ gibt es Köstliches – etwa „Croissant Tatar“ oder Espresso Martini. Das „Nr. 16“ macht mit sardischen Pastagerichten alle satt – und schenkt die Weingläser bis zum Anschlag voll. Die Europäische Zentralbank ist mittlerweile im Ostend, das Euro-Zeichen blieb am Willy-Brandt-Platz. Muss man testen: Handkäs mit Musik und Apfelwein auf dem Wochenmarkt an der Konstablerwache.

